

Inhalt

WOLFGANG KRAUSS Eine Stadtführung ist eine Stadtführung ...	5
VOLKER GALLÉ »Die Lieb ist kalt heut in der Welt« oder: wie eine Tagung entstehen kann	13
ASTRID VON SCHLACHTA »Dass der Obrigkeit Amt aus Gott und Gottes Verordnung ist« – Die Täufer in der politischen Kommunikation	27
MARTIN ROTHKEGEL Wege zur Freiheit: Von den Nonkonformisten der Reformation zur Moderne	45
FRANK KONERSMANN Die Täufer vor den »Wiedertäufern« – Betrachtungen zu ihrer Psycho- und Soziogenese vor dem Reichstagsmandat von 1529 vornehmlich im linksrheinischen Südwesten	63

ALEJANDRO ZORZIN	
»O Gott, befreie die Gefangenen!« - Die Wormser Propheten (1527)	105
ANDREAS WAGNER	
Unsichtbare Kirche und Geschichte als lebendiges Evangelium - Sebastian Francks »Politik« des Geistes	131
ASTRID VON SCHLACHTA	
Der Befehl Christi - Lutheraner und Taufgesinnte im Pfeddersheimer Religionsgespräch	157
CLAUS BERNET	
Etablierte Mennoniten und dazukommende Quäker: Mikrohistorische Berührungspunkte auf dem Land und in Städten	177
Kurzbiografien der Autoren und Herausgeber	195

Eine Stadtführung ist eine Stadtführung ...

... ist eine Stadtführung. Ein dreidimensional räumliches, ja multidimensionales Geschehen, ein akustisches, optisches und kinetisches Ereignis, das sich in der Topografie der Stadt bewegt, unterwegs auf ihren Straßen und Plätzen, vor oder in ihren Bauwerken. Ein narratives Geschehen, Geschichten erzählend bahnt sie einen Weg durch die Stadt und ihre Geschichte.

Eine Stadtführung war Auftakt zur Tagung *Zwischen Provokation und Rückzug – Die Politik der radikalen Reformation im Südwesten*. Meine Stadtführung *Auf den Spuren der Täufer durch Worms* wollte Schritte tun in Richtung einer umfassenden Erinnerung des Reformationsgeschehens. Doch sie verweigerte sich einer schriftlichen Fixierung für diesen Dokumentationsband. War sie zu improvisiert, zu fragmentarisch, zu sehr dem mündlichen Erzählen und Ereignishaften verhaftet? Eine Stadtführung darf alles – solange sie unterhaltsam ist. Auch Anachronismen und andere Sprünge sind ihr erlaubt. Was aber darf ein schriftlich fixierter Beitrag?

Ebenfalls nicht schriftlich fixiert wurde die Schlussdebatte zur Aktualität der radikalen Reformation. Impulse dazu gaben JOEL DRIEDGER (Mennonitengemeinde Berlin), KAREN HINRICHS (Evangelische Kirche in Baden / Oberkirchenrätin), THOMAS NAUERTH (Institut für katholische Theologie / Universität Osnabrück), ULRICH OELSCHLÄGER (Präses der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau). Am Sonntag schloss die Tagung mit einem Gottesdienst in der Mennonitengemeinde Worms-Ibersheim und einer Führung zur Geschichte der Ibersheimer Mennoniten durch CHRISTIAN LANG.

Für kurze Zeit war Worms wichtiger Schauplatz auch der radikalen Reformation. Prominente Täufer hielten sich hier auf. Für einen historischen Moment beteiligten sich neben dem Drucker und Verleger PETER SCHÖFFER die humanistischen Gelehrten HANS DENCK und LUDWIG HÄTZER, die Prediger JAKOB KAUTZ und HEINRICH HILARIUS etwa hundert Personen am Experiment einer geschwisterlichen,

VOLKER GALLÉ

»Die Lieb ist kalt heut in der Welt« oder: wie eine Tagung entstehen kann

Seit 2008 ist die Stadt Worms in der Lutherdekade aktiv und kooperiert dabei eng mit der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) und dem Evangelischen Dekanat Worms-Wonnegau.

Der Präses der Kirchensynode der EKHN, DR. ULRICH OELSCHLÄGER, ist Lutherbeauftragter der Stadt und vertritt gemeinsam mit Oberbürgermeister Michael Kissel die Stadt im Lenkungsausschuss der Lutherdekade. Er hat sich in einem Beitrag für den *Wormsgau* (OELSCHLÄGER, 67–94) mit der vorlutherischen Bibelübersetzung von 1527 durch die Täufer LUDWIG HÄTZER und HANS DENCK beschäftigt, die bei PETER SCHÖFFER DEM JÜNGEREN in Worms gedruckt worden war. Auch in der 2012 in deutsch und englisch erschienenen Broschüre *Auf den Spuren Luthers und der Reformation in Worms*, die Stadt und Evangelisches Dekanat gemeinsam herausgegeben haben, hat er auf die Täuferbewegung in Worms ausführlich hingewiesen. Das Religionsgespräch der lutherischen Kurpfalz mit den Täufern in Pfeddersheim – heute ein Stadtteil von Worms – am 25. August 1557 ist in seinem Aufsatz zu den historischen Wormser Religionsgesprächen in der Dokumentation der Religionsgespräche von 2013 beschrieben, ebenso in der Ausstellung, die 2013 im Wormser zu sehen war.

Den Anstoß zur Tagung *Zwischen Provokation und Rückzug – die Politik der radikalen Reformation im Südwesten*, die vom 26. bis 28. September 2014 im Wormser in Kooperation mit dem Mennonitischen Geschichtsverein und der Mennonitengemeinde Worms-Ibersheim stattfand, gab ein Wiedersehen mit WOLFGANG KRAUSS, den ich aus der Jugendarbeit der Mennonitengemeinde Weierhof gut kannte. Anlässlich der 1. Wormser Religionsgespräche im Jahr 2013 hatte er mich darauf aufmerksam gemacht, dass es 1557 zwischen der lutherischen Kurpfalz und den Täufern ein Religionsgespräch in Worms-Pfeddersheim gegeben habe. Daher sei es sinnvoll, die Mennoniten

ASTRID VON SCHLACHTA

»Dass der Obrigkeit Amt aus Gott und
Gottes Verordnung ist« –
Die Täufer in der politischen Kommunikation

Ein g'fahre Zeit vor nie erhört,
Seit Gott erschuf Himmel und Erd,
Ists nie so übel g'standen,
Als jetzt bezeuget Sonn und Mond,
Die Stern so an dem Himmel stond,
In Deutsch und Welschen Landen.
All Ehrbarkeit hat sich verkehrt,
Die König, Fürsten, Herren,
Regieren jetzt das geistlich Schwerdt,
Falsch Propheten sie lehren,
Der Fromm weiß schier nimmer wo nauß,
Man findt oftmals vier Glauben
Jetzund in einem Haus.

Daran will niemand schuldig seyn,
Jedermann rühmt sich Gottes G'mein,
Der Türck, Juden und Heiden,
Pabst, Luther, andre Secten viel,
Die ich nicht all erzählen will,
Uneinig sind gescheiden.
Jede Parthey will haben recht,
Drum kriegen und rathschlagen,
Darob ein Volk das andre schmäht,
Umbringen und verjagen,
Als Löwen, Bären, wilde Schwein,
Ein Volk das andre hasset,
Ach Gott, sieh du darein.

(zit. nach Ausbund, 254-256)

So weit zwei Strophen eines Liedes, das der Täufer HANS BÜCHEL im Anschluss an das 1557 in Pfeddersheim bei Worms stattfindende Reli-

MARTIN ROTHKEGEL

Wege zur Freiheit: Von den Nonkonformisten der Reformation zur Moderne

Im Vorfeld des Reformationsjubiläums 2017 werden in zahlreichen Veranstaltungen und Publikationen Verbindungen zwischen der Reformation und den Ursprüngen des modernen westlichen Freiheitsverständnisses und der Demokratie gezogen. Die Einordnung der Reformation in die neuzeitliche Freiheitsgeschichte ist dabei mehr als ein Nebenaspekt, sondern steht im Zentrum der von der Evangelischen Kirche in Deutschland ausgerichteten Jubiläumsfeierlichkeiten. Die Reformation trug »zur Ausbildung der modernen Grundrechte von Religions- und Gewissensfreiheit bei, veränderte das Verhältnis von Kirche und Staat« und »hatte Anteil an der Entstehung des neuzeitlichen Freiheitsbegriffs und des modernen Demokratieverständnisses«, heißt es in einem programmatischen Text des Rates der EKD, und: »Diese Verbindung von Reformation und neuzeitlicher Freiheitsgeschichte ist der fundamentale Grund dafür, daß das Jubiläum nicht allein ein Fest der Kirchen ist, sondern ein Fest der ganzen Gesellschaft und des säkularen Staates werden sollte.« (RECHTFERTIGUNG 2015, 9, 105)

Da ist Skepsis angebracht: Historische Traditionslinien innerhalb des staats- bzw. landeskirchlichen deutschen Protestantismus, die von der Reformation zum modernen Verständnis von Freiheit und Demokratie führen, lassen sich nicht ausmachen. Um der Wahrhaftigkeit willen muss man vielmehr feststellen, dass der deutsche Katholizismus in seinen Auseinandersetzungen mit dem preußischen Staat während des 19. Jahrhunderts mehr zur Entfaltung parlamentarischer Kultur in Deutschland beitrug als das deutsche Luthertum in den ersten vier Jahrhunderten seiner Geschichte. Noch 1959 war es für den damaligen EKD-Ratsvorsitzenden OTTO DIBELIUS fraglich, inwiefern eine demokratisch gewählte Regierung eine legitime Obrigkeit im Sinne von Römer 13 sei. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg bedurfte es noch eines kontroversen Diskussionsprozesses, bis die in den der EKD zusammen-

FRANK KONERSMANN

Die Täufer vor den »Wiedertäufern« – Betrachtungen zu ihrer Psycho- und Soziogenese vor dem Reichstagsmandat von 1529 vornehmlich im linksrheinischen Südwesten

I. Grundsätzliche Fragen und historische Erkenntnisinteressen

Den Ausgangspunkt der folgenden Betrachtungen bildet die 1973 von dem Historiker THOMAS A. BRADY aufgeworfene Frage: "Why there should have been an Anabaptist movement at all?" (BRADY 1972, 73) Diese scheinbar einfache Frage erweist sich bei Lichte besehen nicht nur als äußerst komplex, sondern auch als sehr voraussetzungsvoll. Denn sie zielt auf eine plausible Einordnung der Täuferbewegung in die gesellschaftlichen Vorgänge an der Wende vom 15. auf das 16. Jahrhundert, wobei der Fragestellung mindestens zwei erläuterungsbedürftige Vorstellungen, Annahmen oder Erwartungen zugrunde liegen.

Bei ihnen handelt es sich, erstens, um die dezidierte Vorstellung, dass die Entstehung der Täuferbewegung geradezu notwendig gewesen sei, sodass ein Zufall gewissermaßen ausgeschlossen werden kann. Aus dieser Perspektive wäre die Täuferbewegung als das zwangsläufige historische Ergebnis des Zusammenspiels von bestimmten Strukturen, Ereignissen, Vorgängen und Akteuren zu Beginn des 16. Jahrhunderts zu beurteilen, die somit als die wesentlichen Ursachen und Faktoren der Täuferbewegung benannt werden und – so die Annahme – auch verallgemeinert werden könnten. Darüber hinaus unterstellt die Frage, zweitens, dass die Protagonisten dieser Bewegung an bestimmten Verhaltens- und Redeweisen nicht nur ex post – also nachträglich – erkennbar seien, sondern in actu – also bereits von ihren Zeitgenossen und zwar von Mitstreitern und Gegnern gleichermaßen – erkannt worden seien, sodass diese sich dazu veranlasst sahen, diese neue Bewegung zu identifizieren und zu benennen.

»O Gott, befreie die Gefangenen!« –
Die Wormser Propheten (1527)

Die Fertigstellung der Ausgabe *Alle[r] Propheten nach hebraischer sprach verteutscht* in weniger als einem halben Jahr – begonnen Anfang Dezember 1526 in Straßburg und beendet Ende März 1527 in Worms¹ und aufgrund des Druckortes dieser Erstausgabe gemeinhin als »Wormser Propheten« bekannt – stellt eine überragende Leistung dar.² Von MARTIN LUTHER war das Erscheinen einer deutschen Übersetzung der alttestamentlichen Propheten schon im Herbst 1524 angekündigt worden.³ Deren Fertigstellung verzögerte sich jedoch um Jahre. Den Anstoß zu einem anderweitigen Übersetzungsversuch, wie er 1527 in Worms zustande kam, könnte daher buchhändlerisches Interesse gegeben haben. Doch kann solch ein Interesse allein das

1 Nach der Ausweisung HANS DENCKS aus Straßburg (am 26. Dezember 1526) kam für eine Weiterführung der mit LUDWIG HÄTZER (vielleicht in Kontakt mit dem Hebraisten und Straßburger Reformator WOLFGANG CAPITO) begonnenen Arbeit als geeigneter Ort Worms in Frage. Dort lebte der wahrscheinlich mit CAPITO durch gemeinsame Studienjahre in Heidelberg bekannte OSWALD LEBER (um 1485–1530). Er zeichnete sich durch gute Hebräischkenntnisse aus und hatte besten Kontakt zur jüdischen Gelehrergemeinschaft in Worms und wohl besonders zum Kabbalisten Rabbi HIRTZ BEN ELIESER TREVES. Vgl. hierzu SCHUBERT 2008, 77f., 86f.

2 *Alle Propheten nach Hebraischer sprach verteutscht*. [Übers.: LUDWIG HÄTZER und HANS DENCK]; Oktavausgabe von PETER SCHÖFFER D. J. in Worms (vgl. Bayerische Staatsbibliothek / Herzog August Bibliothek – Hg. –: Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts, Bd. 1–25, Stuttgart 1983–2000, B 3721; des Weiteren: VD 16), bzw. die Folioausgabe (VD 16 B 3720 – digitales Faksimile). Vgl. auch BARING 1934, OELSCHLÄGER 2008, besonders 342f. die Übersichtstabelle der unterschiedlichen Ausgaben. Hier auch auf 341 die Abb. des Titelblatts der ersten Wormser Oktavausgabe.

3 Anfang 1524 erschien bei LUKAS CRANACH und CHRISTIAN DÖRING in Wittenberg der *Dritte Teil des Alten Testaments* (poetische Bücher: Hiob; Psalmen; Sprüche, Prediger, Hohelied Salomonis: VD 16 B 2911), in dessen Register die Namen der vier großen und zwölf kleinen Propheten aufgelistet waren, jedoch ohne die übersetzten Schriften selbst zu enthalten. Als Erstes erschien in LUTHERS Übersetzung »Der Prophet Jesaia Deutsch« Anfang 1528 (bei HANS LUFFT in Wittenberg); vgl. REINITZER 1983, 147–151.

ANDREAS WAGNER

Unsichtbare Kirche und Geschichte als lebendiges Evangelium – Sebastian Francks »Politik« des Geistes

Das spirituelle Konzept einer »unsichtbaren Kirche« hat der Theologe-Philosoph SEBASTIAN FRANCK, der den Täufern nahestand, zur Zeit der Reformation in die Welt gebracht. Es war das Reformationsjahr 1530, als er mit starker theoretischer Geste erstmals in der Kultur- und Religionsgeschichte Europas die »unsichtbare geistliche Kirche« verkündete:

»Weiter sind zu unsren Zeiten vornehmlich drei Glauben entstanden, die großen Anhang haben, nämlich der lutherische, der zwinglische und der täuferische. Der vierte Glaube ist schon auf der Bahn, nach dem man alle äußerliche Predigt, Zeremonie, Sakramente, Kirchenbann, Berufung als unnötig beseite räumen und nur eine unsichtbare geistliche Kirche errichten will, in der Einigkeit des Geistes und des Glaubens versammelt, unter allen Völkern, allein durch sein ewiges unsichtbares Wort von Gott ohne ein äußerliches Mittel regiert.« FRANCK, *Türkenchronik* (1530) (Originalzitat und Nachweis: WAGNER 2008, 317 u. ö.)

Mit dieser Proklamation der »unsichtbaren Kirche« durch SEBASTIAN FRANCK (1499 in Donauwörth geboren, 1542 in Basel gestorben) war der eigentliche »christlich-religiöse Individualismus« in Europa geboren, der sich der religiösen Offenbarung verbunden sieht, jedoch in freiem persönlichen Ermessen, ohne feste Bindung an die kirchliche Autorität, der er skeptisch gegenübersteht.

Dieser »religiöse Individualismus« hat seit dem 18. Jahrhundert in Europa und Amerika die Entfaltung der pluralistischen Moderne und der Säkularisation konstruktiv mitbestimmt. Seine Geschichte ist jedoch bis heute nicht geschrieben. Vor allem der große protestantische Religionssoziologe ERNST TROELTSCH (1865–1923), befreundet mit dem bedeutenden deutschen Soziologen MAX WEBER, hat bislang dessen kulturhistorische Rolle in den Grundzügen erkannt und gewür-

ASTRID VON SCHLACHTA

Der Befehl Christi – Lutheraner und Taufgesinnte im Pfeddersheimer Religionsgespräch

Pfeddersheim, 25. und 26. August 1557: Vierzig Täufer treffen auf eine nicht genau zu beziffernde Zahl an Vertretern aus dem evangelischen Lager. Die Quellen überliefern lediglich die Hauptakteure des Treffens, nämlich auf lutherisch-evangelischer Seite JOHANNES BRENZ, den Reformator aus SCHWÄBISCH HALL, JACOB ANDREÄ, Superintendent in Göppingen, JOHANNES MARBACH, Superintendent in Straßburg und mehrfacher Visitor in der Pfalz, sowie MICHAEL DILLER, Hofkaplan am kurpfälzischen Hof. Auf täuferischer Seite waren vierzig Personen anwesend, die sich, folgt man dem nachträglichen nicht-täuferischen Bericht, am Anfang alle namentlich vorstellten und sagten, wo sie »widergetauft« seien und von wem. Allerdings – dies wurde am Beginn ebenfalls festgelegt –: Es sollte nur ein Täufer beim bevorstehenden Gespräch reden, damit keine »confusio« entstehe.¹ Jedoch hatten andere Täufer die Möglichkeit zu ergänzen, wenn der zum wesentlichen Täufer Erkorene fertig war. Die täuferischen Vertreter entschieden daraufhin, dass DIEPOLT WINTER, wohl aus dem Elsass stammend, ihr Sprecher sein sollte.² Jedoch verzeichnet das Protokoll des Gesprächs auch, dass ein paar Mal tatsächlich ein anderer Täufer sprach, der im Protokoll dann als »alius Anabaptistica« bezeichnet wird.

Das Religionsgespräch – im Protokoll »Disputatio« genannt – begann also und JOHANNES BRENZ eröffnete das Gespräch, indem er die recht-

¹ Zit. nach OYER 1986, 308. Dort auch die Transkription des Protokolls. Zum Religionsgespräch von Pfeddersheim und zum Hintergrund der täuferischen Situation in dieser Zeit in der Pfalz: HEGE 1908, bes. 84-99.

² Zu DIEPOLT WINTER vgl. OYER 1986, 306; FAST 1973, 20.

CLAUS BERNET

Etablierte Mennoniten und dazukommende Quäker: Mikrohistorische Berührungspunkte auf dem Land und in Städten

Mikrogeschichte oder Mikroanalyse ist eine geschichtswissenschaftliche Forschungsrichtung oder Forschungsmethode, die ihre Erkenntnis durch sehr detaillierte Analysen von relativ kleinen bzw. überschaubaren sozialen Einheiten erzielt. „La microstoria non si occupa di piccola storia, si occupa di storia in maniera analitica“, konstatierte der italienische Historiker CARLO GINZBURG (geb. 1939), auf den die Mikrogeschichte im Wesentlichen zurückgeht (zit. nach MANNONI 2007, 34). Im Zentrum einer mikrohistorischen Perspektive steht aber nicht das historische Detail an sich, sondern das Detail wird dazu benutzt, aufgrund der genaueren Betrachtung der kleineren Einheit reichhaltigere und besser begründete Aussagen über Geschichte in größeren Zusammenhängen treffen zu können. Dennoch geht es der Mikrogeschichte nicht darum, den kleineren und strukturell oder quantitativ begrenzten Forschungen (also Lokalgeschichte, Einzelbiografien u. a.) ihre Bedeutung abzusprechen, sondern vielmehr, sie in einen neuen, größeren Bedeutungszusammenhang zu stellen. Treffend ist sie daher als »problemorientierte Detailgeschichte des Ganzen« bezeichnet worden (MEDICK 1994, 45).

Ebenso wenig ist die Mikrogeschichte eine Alternative zu einer eher strukturell angelegten Makrogeschichte. Dieser teilweise zu einem Gegensatz zugespitzte Unterschied der Forschungsperspektive ist weitgehend konstruiert, da sich Erstere ja gerade darin von der Lokalgeschichte unterscheidet, dass ihr Blick nicht auf eine kleine Untersuchungseinheit begrenzt bleibt, sondern immer wieder auf allgemeine Forschungsfragen bzw. auf größere Forschungseinheiten Bezug nimmt. Das bedeutet also, dass Mikro- und Makrogeschichte nicht komplementäre Teile einer »Gesamtgeschichte« sind, sondern

Kurzbiografien der Autoren und Herausgeber



Claus Bernet, Studium der Geschichtswissenschaften, Kunstgeschichte und Stadtplanung in Berlin, Wien und Birmingham, Dissertation 2005 in Halle im Bereich Frühe Neuzeit (magna cum laude). Parallel dazu Studium der Sozialpädagogik, Promotionsarbeit zu sozialen Einrichtungen in Baugenossenschaften (summa cum laude). Lehrveranstaltungen an der FU Berlin zur Gewaltprävention (PAG) und zur neosokratischen Gesprächsführung; tätig als Berater für die Lebenshilfe e.V. in Berlin (2008–2012), derzeit fest angestellt bei Sehstern e.V., psychosoziale Beratung und Betreuung. Zahlreiche Publikationen auf dem Gebiet der Quäkerforschung, zu der Stadt Jerusalem und zur Behindertenpädagogik.



Volker Gallé, Studium der Germanistik, Philosophie und Ethnologie in Mainz, 1980 Magisterexamen über Franz Kafka, danach Musiklehrer, Musiktherapeut und Musiker, seit 1985 Journalist und Schriftsteller, seit 1998 Vorsitzender der Nibelungenliedgesellschaft (bisher sechs Symposien zum Nibelungenlied), seit 2004 Kulturkoordinator der Stadt Worms.



Frank Konersmann, geboren 1961 in Düsseldorf und aufgewachsen (1967–1981) in Kaiserslautern mit Besuch des dortigen Hohen-Staufen-Gymnasiums. Studium der Geschichtswissenschaft, Philosophie und Religionswissenschaft an den Universitäten Gießen und Bielefeld. Magisterabschluss in Geschichte 1988 an der Universität Bielefeld. Promotionsstipendiat der Evangelischen Studienstiftung Villigst (1990–1993) und Abschluss der Promotion 1995 an der Fakultät für Geschichtswissenschaft, Theologie und Philosophie der Universität Bielefeld. Wissenschaftlicher Mitarbeiter in mehreren Forschungsprojekten an der Universität Bielefeld (1996–2002); insbesondere in dem Einzelprojekt »Agrarmodernisierung in der Pfalz. Frühformen rationeller Landwirtschaft zwischen 1750 und 1850«, das 1998–2002 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) finanziert wurde; darin Berücksichtigung der Überlieferung von Bauernfamilien, häufig mennonitischen Glau-

bens. Archivar der diakonischen Stiftung Eben-Ezer in Lemgo (2008–2015). Wissenschaftliche Lehrkraft an den historischen Fakultäten der Fernuniversität Hagen (1995–1998), der Universität Duisburg-Essen 2007 und der Universität Bielefeld seit 2008.



Wolfgang Krauß, Jahrgang 1954. Studium der Anglistik und Germanistik in Heidelberg und Tübingen. Abschluss mit Staatsexamen und Magister Artium, M. A. 1981 Mitgründer des Agape Verlages. Von 1984 bis 2008 Geschäftsführer des Deutschen Mennonitischen Friedenskomitees. Prediger der Mennonitengemeinden Augsburg und Bammental bei Heidelberg. Kurator von Ausstellungen zur Geschichte der Täufer und Mennoniten. Initiator des Projekts »Wieder Täufer in Augsburg und anderswo«. Stadtführungen »Auf den Spuren der Täufer«. Beiträge zu den Themen Gewaltfreiheit, Friedenstheologie und Geschichte der radikalen Reformation.



Martin Rothkegel, geboren 1969, studierte in Hamburg, Thessaloniki, Wien und Prag Klassische Philologie und Evangelische Theologie (Th. D. Prag 2001, Dr. phil. Hamburg 2005) und ist seit 2007 Professor für Kirchengeschichte an der Theologischen Hochschule Elstal des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden. Martin Rothkegels Forschungsschwerpunkt ist der religiöse Nonkonformismus der Frühen Neuzeit. Er ist Herausgeber der bio-bibliografischen Reihe BIBLIOTHECA DISSIDENTIUM (begründet von ANDRÉ SÉGUENNY), die im Verlag Valentin Koerner, Baden-Baden, erscheint.



Astrid von Schlachta, seit 2012 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl Neuere Geschichte der Universität Regensburg; 2006–2012: Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie der Universität Innsbruck; 2004–2006 Post-Doc im Internationalen Graduiertenkolleg »Politische Kommunikation«; For-

schungsschwerpunkte und Publikationen zu folgenden Themen: Täufer in der Frühen Neuzeit, Konfessionalisierung, Pietismus, Stände der Frühen Neuzeit und Parlamentarismus, Regionale Politische Kultur, Gendergeschichte.



Andreas Wagner, Dr. phil., geboren 1963, ist promovierter Diplompolitologe und lebt als Publizist und Verleger in Niederösterreich nahe Wien. Die Jahre 1987 bis 2007 verbrachte er in West-Berlin, wo er an der Freien Universität Berlin am Otto-Suhr-Institut für Politische Wissenschaften studierte und promovierte. Nach Jahren der Berufstätigkeit als Kulturjournalist, Lektor und Erwachsenenbildner legte er 2007 eine umfangreiche Dissertation über den radikalreformatorischen Theologen Sebastian Franck (1499–1542) vor. Erste Grundlagen seines interdisziplinären wissenschaftlichen Zugangs schuf er in den 1980er-Jahren beim Studium der Germanistik und Geschichte an der Universität Salzburg, wo er sich zudem bereits intensiv mit Philosophie, Psychologie und Kulturanthropologie beschäftigte. Schwerpunkte seines Studiums in den 1990er-Jahren in Berlin waren politische Geschichte, Sozialphilosophie, Kulturgeschichte, historische Soziologie und Soziologie der Weltreligionen (Max Weber).



Alejandro Zorzín, geboren 1955 in Montevideo (Uruguay). 1976–1980, Studium der Evangelischen Theologie in Buenos Aires (Argentinien). 1989, kirchengeschichtliche Promotion (*Karlstadt als Flugschriftenautor*, Göttingen 1990). 1990–2000, Dozent der Kirchengeschichte (Instituto Superior Evangélico de Estudios Teológicos, Buenos Aires). 2000–2012, Pastor der Mennonitengemeinden Friedelsheim / Altleiningen / Kohlhof (Pfalz). Seit 2012 wissenschaftlicher Mitarbeiter der »Karlstadt-Edition« (Theologische Fakultät der Georg August Universität Göttingen).